Die Strohindustrie im Kanton Aargau [Fortsetzung]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **12 (1905)**

Heft 16

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-629234

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Internationale Vereinigung der Baumwollindustriellen.

Am 31. Juli hielt laut „N. Z. Z.“ in London das internationale Komitee der Baumwollindustriellen unter dem Vorsitze seines Präsidenten C. W. Macara eine ausserordentliche, telegraphisch einberufene Sitzung ab. Die Delegierten Englands, Frankreichs, Deutschlands, der Schweiz, Belgiens, Italiens, Oesterreichs, Spaniens und Portugals waren anwesend. Die Sitzung, die über sechs Stunden dauerte, beschlug die Frage, ob und wie eine gemeinsame Aktion einzuleiten sei, um den verderblichen Wirkungen entgegenzutreten, die die enorme, von Spekulantencliquen hervorgerufene Erhöhung der Baumwollpreise auf die Baumwollindustrie ausüben. Ueber die Verhandlungen wird offiziell mitgeteilt, dass das Komitee beschloss, ein Rundschreiben an die europäischen und amerikanischen Baumwollspinner zu erlassen, worin gesagt wird:

„Das Komitee war einstimmig der Ansicht, das erste Ziel, auf das hinzusteuern sei, sei die Beschaffung genauer Statistiken über den gegenwärtigen unter Kontrolle der Spinner stehenden Baumwollvorrat und über den Umfang ihrer laufenden Engagements auf Lieferung. Eine Information dieser Art ist notwendig, da die Spekulationen, die jetzt die Industrie lähmen, nur möglich sind, weil gröblich übertriebene und irreführende Ziffern, die wahrscheinlich nicht unbeeinflusst sind von der Spekulation, über diese Dinge zirkulieren. Nach sorgfältiger Prüfung der Berichte, die von den Mitgliedern des Komitees über die Situation der einzelnen Länder abgegeben wurden, zeigte es sich, obgleich eine genauere Statistik fehlt, dass die europäische Spinnerei gegenwärtig durchschnittlich für eine Periode von drei bis vier Monaten engagiert ist und dass sie über Baumwollvorräte verfügt, die diese Engagements reichlich decken. Das Komitee ist daher überzeugt, dass die Spinnerei nicht nötig hat, an den Baumwollmarkt zu gelangen, bevor gegen Ende Oktober die neue Ernte anlangt, sondern dass sie in der Lage ist, zuzusehen, wie die Spekulanten sich mit der Situation, in die sie den Baumwollmarkt gebracht haben, abfinden. Das Komitee ersucht dringend jeden Baumwollspinner in Europa und Amerika, sich, abgesehen von unmittelbarem Bedarf für die nächsten drei Monate, vom Kaufe amerikanischer Baumwolle zurückzuhalten und so der Gefahr vorzubeugen, dass die nächste Baumwollsaison mit den hohen Baumwollpreisen beginnt, die heute herrschen. Es wird vollauf genügend Zeit sein, wenn einmal genauere Zusammenstellungen über den Umfang der neuen Ernte vorliegen, die Situation, die alsdann besteht, in Betracht zu ziehen. Sollte der Vorrat der Nachfrage nicht genügen, so könnten dann die nötigen Schritte getan werden, um dem zu begegnen. Das Komitee ist übrigens überzeugt, dass der Ueberschuss von der letzten Ernte her einen reichlichen Vorrat an Baumwolle garantiert, selbst wenn die nächste Ernte klein ausfallen sollte. Das Komitee beschloss auch, einen zuverlässigen Informationdienst über den gegenwärtigen Weltverbrauch an Baumwolle zu organisieren, gemäss den auf dem letzten Kongress zu Manchester gemachten Verschlägen, und es hofft, die Details dieses Planes bald veröffentlichen zu können.“

Die Strohindustrie im Kanton Aargau.

(Fortsetzung.)

Um die Qualität der Geflechte zu steigern und die neuesten Muster auf den Markt werfen zu können, waren schon im Jahre 1803 Flechtschulen gegründet worden. Ihre Gründung verdanken sie dem Pater Anselm Hediger, Pfarrer zu Bünzen. Lange müssen sich aber diese Schulen auf der Bildoberfläche nicht behauptet haben. — Erst im Jahre 1833 gelangte man zu einem genauen Einblick in die Strohindustrie; von da an wissen wir, dass Strohhalme gefärbt wurden, es wurden neue Muster erstellt, neue Flechtarten erfunden, und das brachte der Strohindustrie neues Leben und Gedeihen. Auch die Flechtschulen, welche vielerorts eingegangen waren, feierten ihr Wiedererstehen. Einer der tätigsten Männer, die sich um die Förderung der Strohflechtschulen bemühte, war der Pfarrer Röthlin in Schongau. Die Strohflechtschulen hatten eine ganz andere Organisation, wie andere Lehranstalten. Aus einem Berichte vom Jahre 1836 von dem bereits erwähnten Pfarrer Röthlin entnehmen wir ungefähr folgendes:

Die Firma Jakob Isler & Cie. in Wohlen errichtete eine Flechtschule in Schongau, besoldete die Lehrer und Gehülfen, bezahlte die Schullokale, lieferte die Materialien. An der Spitze der Schule finden wir wieder das geistliche Haupt, das die Oberaufsicht über drei Schulen in Ober- und Niederschongau und Rüdikon führte.

Diese drei Schulen zählten zusammen cirka 180 Arbeitskräfte. Der reine Verdienst der Schule betrug per Woche 280—400 Fr. Hergestellt wurden namentlich gefärbte Strohgeflechte, dann auch Bastgeflecht. Eine Abteilung befasste sich namentlich mit der Herstellung von façonnierten Artikeln und Modesachen. Es liegen auch noch Statuten vor, aus denen zu entnehmen ist, dass Töchter jeden Alters die Schule besuchen durften, Knaben aber nur bis zum 14. Altersjahr. Während der Schulzeit wurden keine Schulpflichtige in der Flechtschule geduldet. Im Sommer wurde nur bei Tageshelle, im Winter spätestens bis nachts 11 Uhr gearbeitet. Nur Hausväter durften nachts ihre Kinder aus der Schule abholen, Herumschwärmem war verboten.

Im Jahre 1837/1838 kam gefärbter Bast und durchbrochenes Geflecht auf; es war dies die Erfindung einer Tochter Anna Marie Meier in Schongau. Anno 1842 wurden die ersten Strohschnürli mit Holzrädchen fabriziert, eine Schwäbin soll dasselbe in Wohlen eingeführt haben. Bald wussten auch die Wohlener das scheinbar unwichtige und doch soviel gebrauchte Material, „die Schnürli“, auf diese Weise herzustellen; dass die Produktion eine weit grössere war als von Hand, lässt sich leicht ausrechnen. 1845 bis 1855 steigerte sich die Ausfuhr besonders nach Amerika dermassen, dass bis zu 15,000 Handwebstühle neben der Handflechterei in Tätigkeit waren. Anfangs der 50er Jahren kam nebenbei die Rosshaarflechterei durch deren Erfinder, Herrn Bell in Kriens, in Aufschwung, und das Rosshaarknüpfen wie die Weberei beschäftigte einige Jahre lang Gross und Klein dermassen, dass man da und dort über Beeinträchtigung des Schulbesuches klagte. Eine andere, allerdings unscheinbare Erfindung, trug trotzdem sehr zur Erweiterung und Vervollkommnung der Strohartikel bei. Es waren

dies die mit Stroh umwundenen „Knöpfli", Kügelchen von Holz, welche ein sehr beliebtes Verzierungsmittel der Bordüren bildeten. Ueberhaupt trachtete man immer mehr mit Geschmack und Kunstverständnis die Arbeiten auszuführen. Ein Hauptverdienst in dieser Beziehung verdient der Porträtmaler A. Eicher in Muri, welcher zuerst Zeichnungen und Entwürfe für kunstgerechte Dekorationen für Strohgewebe ausführte. Infolge der gemachten Fortschritte wagten die Strohindustriellen des Aargaus, 1851 die Weltausstellung in London zu beschicken und erhielten sie dort eine goldene Medaille. Aber nicht nur im engern Vaterland hatten unsere Strohfabrikanten ihre Geschäfte; schon 1852 gründete das Haus Jakob Isler eine Filiale in New-York. 1862 versuchte die Schweiz mit Japan in Handelsbeziehungen zu treten; bei diesem Anlasse soll der Kaiserin von Japan ein Körbchen von Strohgeflecht mit Strohfrüchten geschenkt worden sein, welches ihre grösste Bewunderung erregte. Die gewaltige Zunahme des Verkehrs brachte die Strohindustrie in den Jahren 1866 bis 1867 auf eine bis hierher unerreichte Höhe. Sie betrug im Jahre 1867/1868 nicht weniger als $10^1/_2$ Millionen; es sind das Zahlen, die etwas bedeuten für unser kleines Land, insbesondere, wenn man es mit weit billigern Rohstoffen zu tun hat als bei der Seidenindustrie, und ein erheblicher Teil im Lande selbst gepflanzt werden kann. Damals waren es ca. 35 Häuser, 8 hievon fallen auf den Kanton Zürich. Seither war die Strohindustrie oder besser gesagt, deren Produkte, an allen grösseren Weltausstellungen vertreten, so in London 1862, Wien 1873, Philadelphia 1876, Paris 1878 u. s. w. Aus einem Bericht von Herrn Isler-Cabezas, Berichterstatter der Pariser Jury anno 1878, entnehmen wir ungefähr folgendes: „Die aargauische Strohindustrie ist gar nicht zu vergleichen mit der Geflechtsfabrikation, wie solche im Kanton Freiburg, wohin sie sich von Wohlen aus im Jahre 1816 verpflanzt hat, oder im Tessin, wohin sie aus dem Toskanischen gekommen, oder wie sie in Italien, Belgien, England, Sachsen und China betrieben wird, da alle Geflechte dieser Länder nur aus Stroh verfertigt werden und daher seit Jahren so ziemlich gleich geblieben sind. Die aargauischen Fabrikate dagegen sind zum grössern Teil Modeartikel und es werden zu deren Herstellung neben Stroh eine grosse Zahl von Rohstoffen verwendet, wie Seide, Bast, Baumwolle, Glanzfaden, Rosshaar, Manilla-Hanf, Gold- und Silbergespinnste, je nach der Mode, die eigentlich von Wohlen aus gemacht wird, und die dann als Pariser Nouveautés in den Handel kommen. Aehnlich, wie bei der Seidenweberei jede Saison Neues bringt und verlangt wird, sind die Verhältnisse auch bei der Strohfabrikation: Jeder Fabrikant sucht den andern in der Herstellung von geschmackvollen Mustern zu überbieten, und da ist es für den einzelnen Grossisten von grossem Vorteil, tüchtige Mustermacherinnen zu haben. Zum Unterschiede gegenüber der Seidenindustrie werden wenige Muster gezeichnet, nur ausnahmsweise Kunstprodukte. Wenn auch die aargauische Strohindustrie in der Herstellung von Phantasieartikeln sozusagen keine Konkurrenz hat, so muss sie eben durch die fortwährende Erstellung von Neuem sich Arbeit und Verdienst suchen, und dies um so mehr, da sie mit dem Italiener, dem Engländer und Chinesen auf dem Gebiete der eigentlichen Strohgeflechte nicht konkurieren kann. Dieses Verhältnis zu ändern liegt nicht in menschlicher Macht, den hier sprechen einerseits die Rohmaterialien und die verschiedenartige soziale Lage in den einzelnen Ländern mit. Solange die Arbeitslöhne in Italien und diejenigen bei uns in einem solchen Missverhältnis zu einander stehen, ist eine Aenderung unmöglich Wenn z. B. für das gleiche Stück samt Material in Italien soviel bezahlt wird wie bei uns für den Arbeitslohn allein, so ist keine Konkurrenz möglich."

Wenn ich schreibe, die Fabrikanten täten besser daran, die italienischen Arbeitskräfte von ihren Etablissementen fern zu halten, so habe ich zum Teil auch die Seidenindustrie im Auge; nur durch saubere geschmackvolle Arbeit lässt sich die Strohindustrie auf ihrer Höhe halten.

Das italienische Stroh hat eine eigentümliche Farbe und Beschaffenheit, das englische eine wirklich schöne reine weisse Strohfarbe, dem unser Aargauerstroh, ja selbst das Freiburger Weizenstroh, trotz allen Bleichmethoden nie und nimmer gleich kommt, und die in letzten Jahren so massenhaft importierten chinesischen Geflechte werden in jenen ärmern Gegenden des „himmlischen Reiches", hauptsächlich in der Provinz Santury, so spottbillig und dabei doch gut angefertigt, das sie trotz enormer Fracht und Assekuranzkosten etc. einen bedeutenden Absatz finden und vielen europäischen Strohgeflechten starke Konkurrenz machen.

(Schluss folgt.)

Die Spitzen- und Stickerei-Industrie und die Kunstseide.

Nach den folgenden Ausführungen könnte man annehmen, man hätte in der Herstellung von Kunstseide weitere Fortschritte gemacht, wovon die Seidenzüchter allerdings nicht erbaut sein würden.

Es wurden nämlich über die in Wasser unlösliche Kunstseide (? Die Redaktion) und deren Erfolge dem „Vogtl. Anzeiger" folgende Mitteilungen gemacht: Fast im ganzen vogtländischen Industriebezirk, besonders aber in Plauen, wird die Naturseide von der in Wasser unlöslichen Kunstseide immer mehr verdrängt, ja man verarbeitet in der Hauptsache nur noch Kunstseide. Zunächst hat die Kunstseide einen bedeutenderen Glanz, dann aber nimmt sie, gefärbt, jede Farbe an, die nicht wieder verschwindet. Die vorgenommenen sorgfältigen Proben hatten überraschend gute Resultate. Mit Hilfe der Kunstseide können jetzt in der Spitzen-, Stickerei- und Konfektionsbranche die wunderbarsten Effekte hervorgezaubert werden. Die Gebrauchsfähigkeit und die Art der vielseitigen Verwendbarkeit derselben ist noch lange nicht abgeschlossen. Sie wird sich in kurzer Zeit der Kunst-Textilindustrie, der Posamentenbranche, der Konfektion usw., bemächtigen. Die aus Kunstseide gearbeitete Stickerei kommt in die Appretur, wird gebeizt und dann beliebig gefärbt. Sogar in der Gardinenbranche hat die Kunstseide schon Eingang gefunden, natürlich nur für die feinsten Qualitäten. Bezüglich der Spitzen- und Stickerei-Industrie sagen Fachleute, dass die Kunstseide jetzt zu allen Arten Luft- und Tüllspitzen, Einsätzen, Galons, Medaillons, Seidenluft, Plaines, Kragen, Kollattes, Schleifen, Rüschen, Krawatten,